Mai 2025
Post-Magazin

prio

Weite Wege
Unterwegs auf der längsten Zustellroute der Schweiz

Recyling-Revolution
Zu Besuch bei Kyburz

Foodtruck, Camper, Seniorenmobil
Neue Aufgaben für ehemalige Postfahrzeuge

Immer weiter

Pensionierte Postfahrzeuge

4





12 Sauber getrennt
Wertvolle Batterie-Rohstoffe bleiben dank cleverem Recycling im Kreislauf

24 Künstliche Intelligenz
Wie sie der Post hilft

28 Kletterschuhe reloaded
Neu besohlen per Post

32 Digitale Gesundheit
Was das EPD alles kann

36 Hoch hinaus
Die Postzustellung im Safiental ist eine Berg- und Talfahrt

42 Rohr rät
Post von Thomas Meyer



prio

Herausgeberin
Die Schweizerische Post AG
Kommunikation
Wankdorfallee 4
3030 Bern
E-Mail: redaktion@post.ch

Chefredaktion
Thomas Häusermann (Chefredaktor),
Mischa Stünzi (stv. Chefredaktor)

Creative Director / Visuelles Konzept
Dieter Röösli

Layout
Kaspar Eigensatz, Natalie Fankhauser

Mitwirkende
Isabelle Baudet, Jens Bonnke, Adrian Brand, Alessa Brescancin, Olivia Aebli-Item, Michael Eberle, Silvana Grellmann, Tom Huber, Fabian Hugo, Katharina Merkle, Thomas Meyer, Clara San Millán, Museum für Kommunikation, PTT-Archiv, Stephan Rappo, Ingeborg Schindler, Jeroen Seyffer, Susanna Stalder, Gabriel Vetter

Übersetzung und Korrektorat
Kommunikation Post

Anzeigen
Fachmedien – Zürichsee Werbe AG

Druck
DZB Druckzentrum Bern AG

Coverfoto
Fabian Hugo

Auflage
Deutsche Ausgabe: 1 153 875 Ex.
Französische Ausgabe: 457 875 Ex.
Italienische Ausgabe: 91 328 Ex.
Total: 1 703 078 Ex.

Nachdruck mit schriftlicher Einwilligung der Redaktion gestattet.

Abonnemente
Das Kundenmagazin «prio» erscheint zwei Mal jährlich und wird den Schweizer Haushalten gratis zugestellt. Wer einen Stopp-Werbung-Kleber am Briefkasten hat, kann das «prio» kostenlos abonnieren. Neu können Sie bei der Eingabe Ihrer Adresse auch die Spache wählen, in der Sie das «prio» lesen möchten. Alle Infos unter: **post.ch/magazin**

Haben Sie Fragen oder Anregungen?
Contact Center, Montag bis Freitag: 7.30–18 Uhr, Samstag: 8–12 Uhr, Telefon 0848 888 888
Weitere Kontaktmöglichkeiten unter: post.ch/kontakt

Mehr Geschichten zur Post auf **post.ch/aktuell**

gedruckt in der schweiz

Fotos: Isabelle Baudet, Adrian Brand, Tom Huber, Stephan Rappo



Dreirad statt Zweitakt

Vor dem Laden meines Velomechanikers steht ein altes, halbiertes Post-Töffli, umgebaut zum Briefkasten. Es scheint, als habe selbst dieses ehemalige Postfahrzeug eine neue Aufgabe gefunden. Andere dienen nach ihrer Post-Dienstzeit als Camper, Foodtruck oder Mobilitätshilfe (S. 4). Der Anblick dieses Briefkastens versetzt mich zurück in meine Kindheit. Damals fuhr der Pöstler in meinem Quartier mit genau so einem Töffli von Briefkasten zu Briefkasten. Der Zweitaktmotor knatterte, und die Abgase hingen noch in der Luft, als er schon zwei Strassen weiter Liebesbriefe, Veillon-Kataloge und EPA-Prospekte durch die Briefkastenschlitze steckte. Statt auf zwei, fahren Zustellerinnen und Zusteller seit Jahren auf drei Rädern. Flink, leise und ohne giftige Abgase. «Töffli sind dafür gebaut, um in die Disco zu fahren, nicht um Post auszutragen», sagte mir Martin Kyburz, dessen Firma für die Post Elektrodreiräder produziert und ganz nebenbei noch das Batterie-Recycling revolutioniert (S. 14). Elektromotoren seien für das ständige Anhalten und Weiterfahren viel besser geeignet. Da hat er wohl recht. Aber als Briefkasten macht ein Post-Töffli auch heute noch eine gute Figur.

T. Häusermann

Thomas Häusermann





Ausser Dienst, aber nicht ausser Betrieb

Hat ein Fahrzeug seinen Dienst bei der Post getan, wartet nicht der Schrottplatz, sondern oft eine neue, sinnvolle Aufgabe. Drei Beispiele, wie ehemalige Post-Drei- und Vierräder nach ihrer Pensionierung weiterrollen.

Text: Andreas Bättig Fotos: Fabian Hugo



Und weiter geht die Reise: Die Lehrerin Isabelle Baudet hat ein ehemaliges Postauto zum Wohnmobil umgebaut. Im 25 Jahre alten Mercedes Sprinter erkundet sie nun die Welt.



Alles selbstgemacht: Isabelle Baudet hat ihr altes Postfahrzeug mithilfe von YouTube-Tutorials zum Camper umgebaut.

Mit Fridolin um die Welt

Wenn Isabelle Baudet mit ihrem knallgelben Campervan auf einen Campingplatz fährt, dauert es meist nicht lange, bis sie angesprochen wird. Kein Wunder, denn die 31-jährige Zürcherin fällt mit ihrem umgebauten Postauto auf wie ein bunter Hund. «Die Leute sind neugierig und wollen wissen, wie ich zu diesem Postauto gekommen bin», sagt sie.

Die Geschichte ihres Fridolins, wie die Lehrerin ihr Wohnmobil nennt, begann vor fünf Jahren. Baudet war auf der Suche nach einem alten Lieferwagen, den sie in Eigenregie zu einem Camper umbauen konnte. In einem Inserat stiess sie auf das alte Postauto, das ausrangiert auf einem Firmengelände stand. Kaufpreis 8000 Franken, Baujahr 2000. «Das Postauto hat mich sofort begeistert. Erstens ist es kein 08/15-Wohnmobil, sondern ein Auto mit Geschichte und Charakter. Zweitens bin ich davon ausgegangen, dass die Post das Auto immer gut gepflegt hat», erzählt Baudet. Also schlug sie zu und begann sofort mit dem Umbau. In Eigenregie, mithilfe von YouTube-Tutorials und nach dem Motto «Learning by Doing».

Solarzellen sorgen für Strom

Baudet entfernte die 14 Sitze, baute ein Bett, eine Küchenzeile und eine Sitzbank mit Stauraum ein. Heute hat ihr Bus eine kleine Küche mit Gasherd, einen Kühlschrank und sogar eine feste Toilette – für sie eine Frage des Komforts und der Sicherheit. «Besonders wenn ich alleine unterwegs bin, ist es einfach besser, wenn ich nachts nicht raus muss.»

Für Strom sorgen unter anderem Solarzellen auf dem Dach. «Im Sommer reicht das locker für Licht, Kühlschrank, Handy und meinen Laptop», erklärt Baudet. «Aber wenn es mehrere Tage bewölkt ist, wird es knapp.» Dann helfe ein kleiner Wechselrichter, der die Batterien während der Fahrt auflädt. Der Wechselrichter wandelt den 12-Volt-Strom in 230 Volt um, damit Baudet ihre elektrischen Geräte anhängen kann. Für Wärme sorgt eine Dieselstandheizung, die auch eisige Nächte erträglich macht.

Dass Baudet ihr Büssli selbst ausgebaut und dabei ein wenig wild herumgebastelt hat, sieht man dem Innenraum an. Charme des Unperfekten, könnte man den Wohnstil nennen. Die Schrauben in der Holzdecke sind nicht immer gerade, die Kommode unter der Küchenzeile ist aus verschiedenen Schubladen zusammengezimmert, sogar alte Weinkisten hat die Weinliebhaberin verbaut. «Nachhaltigkeit ist mir wichtig. Deshalb habe ich für den Umbau fast ausschliesslich Holz verwendet, das andere wegwerfen wollten.»

Bellende Alarmanlage

Früher war Baudet oft allein mit dem Bus unterwegs. Wenn sie auf freien Plätzen übernachtet, achtet sie auf die Umgebung. «Ich verlasse mich auf mein Gefühl. Wenn mir ein Ort komisch vorkommt oder zu belebt ist, fahre ich weiter.» Seit einiger Zeit hat sie mit ihrer Hündin Nikita jedoch eine vierbeinige Alarmanlage dabei. Wenn sich nachts jemand dem Wohnmobil nähert, knurrt oder bellt Nikita.

Seit drei Jahren ist Baudet nicht nur mit Hund Nikita unterwegs, sondern auch mit ihrem Mann. Der ist Bauingenieur und muss mit seinen 1,90 Metern quer im Bett schlafen, da dieses eigentlich für Baudets Körpergrösse von 1,66 Metern optimiert ist. Manchmal sei es eine Herausforderung, mehrere Tage bei schlechtem Wetter so auf engstem Raum zu leben. «Wir arrangieren uns. Wir sind ja nicht immer im Wohnmobil, sondern auch viel draussen.» Aber auch drinnen geniessen sie die Gemütlichkeit – vor allem beim Kochen. Auf den zwei Gasflammen bereiten sie oft Pasta oder Risotto in allen Variationen zu. An Baudets Geburtstag zaubert ihr Mann sogar ein Fünf-Gänge-Menü hin. «Dann ist die kleine Camperküche natürlich komplett überfordert», sagt Baudet und lacht.

“Nachhaltigkeit ist mir wichtig. Deshalb habe ich für den Umbau fast ausschliesslich Holz verwendet, das andere wegwerfen wollten.”

Verwirrung an Postauto-Haltestellen

Ein besonderer Höhepunkt war für sie das Wildcampen in Skandinavien. «Man steht auf einer einsamen Lichtung an einem See, macht ein Lagerfeuer und hört nur Wind und Wasser. Das ist für mich das perfekte Freiheitsgefühl.» In Südeuropa hingegen seien die Regeln strenger, weshalb sie öfter auf Campingplätze ausweichen. Ein Geheimtipp sind für sie die «Swiss Hosts»: «Man kann auf Bauernhöfen oder Weingütern übernachten – oft ganz allein, und als Dankeschön kauft man ein paar Produkte im Hofladen.»

Auf ihren Reisen durch die Schweiz gibt es ein Phänomen, über das sich Baudet immer wieder amüsiert. «Wenn ich an einer Postauto-Haltestelle vorbeifahre, glauben die Leute manchmal tatsächlich, dass ein Postauto kommt, und machen sich bereit, um einzusteigen», erzählt sie.

Aber nicht nur Passanten reagieren auf das Postauto Fridolin erfreut, auch Postauto-Fahrer grüssen oft herzlich, wenn sie Baudet auf der Strasse sehen. «Ich habe das gleich bei der ersten Ausfahrt mit Fridolin aus Spass ausprobiert und ihnen zugewinkt.» Die meisten winken zurück und hupen sogar.

Inzwischen stehen auf Fridolins Tacho über 300 000 Kilometer. Und jedes Mal, wenn er eine weitere Tausender-Marke knackt, wird gefeiert. Baudet glaubt und hofft, dass noch viele Kilometer folgen werden. «Ich bin zuversichtlich. Schliesslich ist es ein Mercedes. Die haben den Ruf, ziemlich unverwüstlich zu sein.»



Hüttenatmosphäre: Wo einst Passagiere Platz nahmen, servieren Hansueli Utiger und Reto Kübli (v. l.) bald Steaks und Bratwürste.



Fast eine Million Kilometer auf dem Buckel: Reto Kübli und Hansueli Utiger (v. l.) vor ihrem postgelben Foodtruck.

Vom Postauto zur rollenden Küche

Mitten auf einem Parkplatz in einem Industriegebiet im bernischen Belp steht ein Hingucker: ein ehemaliges Postauto, das der Berner Reto Kübli zum Foodbus umgebaut hat. Nur die Aussenhülle erinnert noch daran, dass das Fahrzeug mit Jahrgang 1999 einst täglich Fahrgäste im Kanton Aargau beförderte – und bereits 970 000 Kilometer auf dem Buckel hat.

Doch innen ist nichts mehr wie früher. Wo einst Pendler auf ihren Sitzen Platz nahmen oder im Gang standen, befindet sich heute eine voll ausgestattete Profiküche – mit Spülbecken, Zapfhähnen, Fritteuse und Elektroherd samt Dunstabzug. Bald werden hier Bratwürste und Steaks gebraten, werden Pommes frites in heissem Öl brutzeln und wird frischer Espresso aus der Kaffeemaschine fliessen. Durstige Gäste können sich aus dem Kühlschrank bedienen.

Atmosphäre wie im Chalet

Kübli hat den Foodbus vor einigen Monaten ersteigert – ursprünglich war das Fahrzeug bereits zum Partybus umfunktioniert worden. Doch der Umbau zum Foodbus war nochmals eine grosse Herausforderung. «Hier war nichts im Blei. Wir mussten praktisch alles massschneidern», erzählt Kübli. Vier Monate lang haben er und sein Nachbar Hansueli Utiger unermüdlich an dem Projekt gearbeitet – oft auch am Wochenende. Doch das Resultat kann sich sehen lassen.

«Wenn ich etwas mache, dann richtig – und vor allem speziell», sagt Kübli. «Ein 08/15-Foodtruck, wie man ihn an jeder Ecke sieht, wäre mir zu langweilig gewesen.»

Dass viel Liebe in den Umbau geflossen ist, sieht man sofort. Das verbaute Holz wurde geflammt, um eine rustikale Hüttenatmosphäre zu schaffen.

> “Wenn ich etwas mache, dann richtig – und vor allem speziell.”

Auch an Details fehlt es nicht: Ein kleiner LED-Kamin sorgt für Gemütlichkeit.

Schon bald wird der Foodbus dort Halt machen, wo warme Mahlzeiten besonders gefragt sind: auf Baustellen, in Industriegebieten oder bei Veranstaltungen. Das Konzept ist einfach und effizient: Im vorderen Bereich können sich die Gäste ihren Hotdog selbst zusammenstellen oder sich am Salatbuffet bedienen. Auch ein Kaffeeautomat steht bereit. Im hinteren Bereich bereitet Kübli am Herd frische Menüs zu. Platz hat er jedenfalls genug: Im Gegensatz zu herkömmlichen Foodtrucks, die aufs Gewicht achten müssen, bietet der 18 Tonnen schwere Foodbus viel Stauraum für Zutaten und Equipment.

Zielpublikum: Bauarbeiter und Partygäste

Dass Kübli ein Postauto zum Foodbus umbaute, ist kein Zufall. Der Unternehmer und Lastwagenchauffeur kennt sich in der Gastronomie aus, hat er doch jahrelang ein Restaurant geführt. Der grösste Vorteil seines Foodbusses gegenüber einem festen Restaurant? Die Flexibilität. «Ich kann genau dorthin fahren, wo ich gebraucht werde. Gerade auf Baustellen ist das ein grosser Vorteil. Oft ist der nächste Supermarkt sechs oder zehn Kilometer entfernt – da kommt unser Angebot genau richtig.» Und auch der soziale Aspekt gefällt ihm: «Ich freue mich, immer wieder neue Leute kennenzulernen.»

Kübli will künftig den Bus auch für Veranstaltungen oder private Feiern vermieten. «Für Hochzeiten oder Firmenevents ist das eine coole Sache.»

Der Foodtruck ist noch nicht mal im Einsatz, da denkt Kübli schon an sein nächstes Projekt: «Vielleicht baue ich einen Saunabus.» Wenn jemand ein altes Postauto herumstehen hat, soll er sich einfach bei ihm melden.

Ehemalige Postfahrzeuge

Die Fahrzeuge der verschiedenen Bereiche der Post werden am Ende ihrer Dienstzeit ausrangiert. PostAuto etwa nimmt seine Busse meist nach etwa einer Million gefahrener Kilometer aus dem Betrieb. Ein Teil der Fahrzeuge kommt weiter bei Engpässen zum Einsatz. Der Rest wird verkauft. Unter den Käufern sind Zwischenhändler, ausländische Busunternehmen sowie Privatpersonen. So trifft man auf Reisen in zahlreichen Ecken der Welt ehemalige Postautos an. Einzige Bedingung: Sie müssen optisch so verändert werden, dass sie nicht mehr wie Schweizer Postautos aussehen. Die neuen Besitzer müssen zum Beispiel das Posthorn-Logo entfernen.
Keine Möglichkeit gibt es für Privatpersonen, über die Post an ein ehemaliges Paket-Zustellfahrzeug zu kommen. Die speziell für den Einsatz bei der Post durch die Firma Galliker aufbereiteten Renault-Lieferwagen gehen nach dem Posteinsatz nach fünf bis sieben Jahren allesamt zurück zum Importeur. Sie gelangen deshalb nicht – oder nur über Umwege – auf den Schweizer Occasionsmarkt. Einfacher ist es, an ehemalige Elektrodreiräder der Brief- und Paketzustellung zu kommen: Diese gehen zwar auch allesamt zurück zum Hersteller. Das Unternehmen Kyburz bereitet die Fahrzeuge dann aber im Rahmen des «2nd Life»-Programms für das Leben nach der Post auf und verkauft sie an Private und Unternehmen **(mehr dazu ab S. 12).**

Besitzen auch Sie ein ehemaliges Postfahrzeug? Senden Sie uns ein Foto an **redaktion@post.ch** – eine Auswahl der Einsendungen zeigen wir in der nächsten Ausgabe!

Dank dem Zustellfahrzeug im Alter mobil

Paul Stämpfli war schon immer in Bewegung. Der 87-jährige Rentner aus Buochs im Kanton Nidwalden ist ein leidenschaftlicher Wanderer und hat in seinem Leben zahlreiche Viertausender bestiegen. Doch im Alter holte ihn eine alte Verletzung ein: Vor 40 Jahren zog er sich beim Skifahren einen komplizierten Splitterbruch am linken Unterschenkel bis zum Knöchel zu. «Die Heilung verlief gut, aber schon damals sagte man mir, dass ich im Alter mit Arthrose rechnen müsse», erinnert sich der ehemalige Bauingenieur. Und so kam es auch.

Als die Schmerzen schliesslich unerträglich wurden, entschied er sich vor vier Jahren für eine Versteifung des Sprunggelenks. «Das bedeutete sieben Wochen völlige Ruhigstellung des Beins – da stellte sich die Frage, wie ich mich in Zukunft fortbewegen sollte.» Ein Auto besass er nicht mehr, und das E-Bike, das ihm lange gute Dienste geleistet hatte, war nach der Operation keine Option mehr.

Viel Stauraum für Einkäufe

Stämpfli machte sich im Internet auf die Suche nach Alternativen. Ein Rollator war ihm zu langsam, ein Scooter kam nicht infrage. Die perfekte Lösung fand er schliesslich in einem ausrangierten Postfahrzeug – einem dreirädrigen Elektromobil der Marke Kyburz, das als «2nd Life»-Fahrzeug zu einem alltagstauglichen Gefährt umgebaut wurde.

Sein Elektromobil ist nicht mehr knallgelb, sondern weiss und hat bereits 25 000 Kilometer auf dem Tacho. Das Gefährt erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 30 km/h, bietet viel Stauraum für Einkäufe und verfügt über zwei Fahrstufen: Mit der ersten darf Stämpfli auf dem Trottoir fahren, mit der zweiten auf dem Radweg. «Das ist extrem praktisch. Ich kann sowohl längere Strecken zurücklegen als auch bequem im Dorf einkaufen», sagt er.

Lebensqualität erhalten

Auch die Reichweite überzeugt ihn. «Ich habe mir einen besonders leistungsstarken neuen Akku zugelegt, mit dem ich problemlos ins 25 Kilometer entfernte Engelberg und zurück komme.» Die Reichweite hat er dabei immer im Blick – ein Display zeigt den aktuellen Ladezustand an. «In der Regel lade ich das Fahrzeug abends – am Morgen ist es wieder einsatzbereit.»

Mit seinem Elektromobil hat Stämpfli ein Stück Freiheit zurückgewonnen. Er kann sich wieder in der Natur bewegen. Auch zu seinen Chorproben fährt er jede Woche mit dem Fahrzeug. «Ohne das Gefährt wäre meine Lebensqualität stark eingeschränkt», ist er überzeugt.



Sein Elektrodreirad diente früher der Post – heute ermöglicht es Paul Stämpfli, trotz körperlicher Einschränkungen mobil zu bleiben.



Kyburz stellt die gelben Elektro-dreiräder nicht nur her, sondern kauft sie am Ende ihrer Post-Dienstzeit auch wieder zurück.

Die Recycling-Revolution

Kyburz stellt die verbreiteten Post-Dreiräder her. Weniger bekannt ist, dass das Unternehmen weltweit eine Pionierrolle beim Recycling von Fahrzeugbatterien spielt. Das revolutionäre Verfahren entdeckt hat ein Student. Nun entsteht aus dem Firmenzweig ein eigenes Unternehmen – mit ihm in leitender Funktion.

Text: Thomas Häusermann Fotos: Stephan Rappo



Das Unternehmen recycelt die gesamten Fahrzeuge – auch ihre Batterien. Am Ende sind deren Hauptbestandteile sauber getrennt.



Ausgediente Elektrodreiräder der Schweizerischen Post warten im «2nd Life»-Flügel darauf, in Einzelteile zerlegt zu werden.



Hinter den historischen Mauern der in den 1830er-Jahren gegründeten Spinnerei Blumer forscht Kyburz an der Zukunft der Elektromobilität.



Firmenchef Martin Kyburz auf seinem bekanntesten Produkt: dem Elektrodreirad DXP. Die weissen Fahrzeuge auf dem Bild werden in Kürze nach Australien verschifft, denn auch die dortige Post setzt auf das Elektromobil aus der Schweiz.

Historische Riegelhäuser, eingebettet in ein schmuckes Weinbaugebiet, liebevoll verzierte Fassaden: Das Dorf Freienstein im Zürcher Unterland wirkt beschaulich, fast verträumt. Doch der Eindruck täuscht: Hier werden gerade die Weichen für die Zukunft der Elektromobilität gestellt.

Etwas versteckt im verwinkelten Dorfkern liegt auf dem Areal einer ehemaligen Spinnerei der Hauptsitz von Kyburz. Die in die Jahre gekommenen Fabrikmauern wirken von aussen, als sei die Zeit stehen geblieben. Im Inneren das pure Gegenteil: Hier wird geforscht, getüftelt, entwickelt, getestet. Kyburz stellt die gelben Elektrodreiräder her, mit denen Pöstlerinnen und Pöstler Briefe und einen Teil der Pakete zustellen. Seit 2009 prägen die fast lautlosen Fahrzeuge das Schweizer Strassenbild, rund 6000 Stück fahren jeden Tag die Briefkästen im ganzen Land an. Mittlerweile sind sie auch bei anderen Postbetrieben auf der ganzen Welt im Einsatz. Sogar die australische Post hat 3250 Dreirad-Fahrzeuge aus Freienstein angeschafft.

In der Eingangshalle stehen moderne Möbel. Es riecht nach Gummi. Der Reifengeruch erinnert an denjenigen in Fahrradläden. An jeder Ecke sind Fahrzeuge ausgestellt, drei- aber auch vierrädrige. Auch wenn Gelb in den Räumlichkeiten omnipräsent ist: Schnell wird klar, dass Kyburz nicht nur für die Post produziert, sondern auch für Pizza-Lieferdienste, Stadtbauämter und Seniorinnen – und mit dem vierrädrigen eRod sogar für Sportwagen-Fans.

Aus Alt mach Neu

Das Fabrikareal ist verwinkelt, in verschiedene Bereiche unterteilt. Der sogenannte «2nd Life»-Flügel grenzt direkt an den Eingangsbereich. Dicht an dicht steht da eine Armada ausrangierter Post-Dreiräder. Haben die Fahrzeuge bei der Post nach acht bis neun Jahren ihre vorgesehene Einsatzdauer erreicht, kauft Kyburz sie zurück. «Bis zu 1000 Stück pro Jahr», verrät Firmengründer und Geschäftsführer Martin Kyburz. In der langen Fabrikhalle zerlegen Mitarbeitende die Dreiräder fein



Der Prototyp der Recycling-Maschine, die Fahrzeug-batterien sauber und ohne grossen Energieaufwand in ihre einzelnen Bestandteile zerlegen kann.



Olivier Groux mit ausrangierten Fahrzeugbatterien, die bald den Recycling-Prozess durchlaufen.



Die Zukunft von Kyburz liegt in diesem über 200 Meter langen Holzbau in Embrach.

säuberlich in Einzelteile. Rund 2,5 Stunden benötigen sie für ein Fahrzeug. Jedes Teil wird gereinigt, revidiert oder repariert. In den meterhohen Regalen stapeln sich Kisten mit neuwertigen Teilen, aus denen Kyburz neue «gebrauchte» Fahrzeuge zusammenbaut. Diese verkauft das Unternehmen zu einem vergünstigten Preis an Private oder an ausländische Postbetriebe.

Die Batterien aus den ausgemusterten Elektrofahrzeugen sind in einem grossen Regal zu Dutzenden aufgebaut, alle an Kabel und Messgeräte angeschlossen. Die Kapazität von Batterien nimmt mit der Zeit ab. Sind die Werte noch gut genug, baut das Unternehmen sie in die «2nd Life»-Fahrzeuge ein. Sind die Werte mittelgut, wandelt sie ein Innerschweizer Partnerunternehmen in Speicher für Solarenergie um. Bei rund jeder zehnten Batterie ist die verbleibende Kapazität auch dafür zu gering, dann muss sie recycelt werden.

Was früher extern geschah, passiert heute ein paar Schritte weiter – mit einer Methode, die weltweit neuartig ist. Bis dahin war es ein weiter Weg, denn Batterie-Recycling gilt als sehr energieaufwändig, teuer und ineffizient.

Verbrannt und geschreddert

Das problembehaftete Batterie-Recycling beschäftigt Firmengründer Martin Kyburz schon lange. Bereits 1991 sorgte er mit einem selbstgebauten Elektroauto am Genfer Autosalon für Furore. Beim Besuch eines Recyclinghofs im Berner Oberland kam aber die ernüchternde Erkenntnis: «Ich war entsetzt, was ich da antraf: einen riesigen Hochofen, in dem die Batterien verbrannt wurden.» Aus der entstandenen Schlacke liessen sich nur wenige Stoffe zurückgewinnen. Mittlerweile ist eine andere Methode gängig: Batterien schreddern, um aus dem gehäckselten Material Rohstoffe herauszufiltern. Aber auch sie verbraucht viel Energie, und nur wenige Materialen bleiben danach wiederverwertbar. «Das kann’s doch nicht sein!» sagte sich Kyburz.

Der Elektroauto-Pionier tauscht sich aus mit Branchenkollegen der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt Empa und des ETH-Instituts, das sich mit Technologien für eine nachhaltige Zukunft auseinandersetzt. «Uns kam bei einem Kaffee eine Idee: die Lithium-Ionen-Batterien wieder so auseinanderbauen, wie sie zusammengebaut wurden.» Beim sogenannten «direkten Recycling» will man Materialen ohne aufwändige Umwandlungsprozesse wiederverwenden. Die Empa und Kyburz schreiben die Suche nach dieser Lösung als Forschungsprojekt aus. Olivier Groux, gelernter Chemielaborant und Student der Umweltwissenschaften, wird auf das Thema aufmerksam. Im Rahmen seiner Diplomarbeit an der ZHAW findet er heraus, wie die teilweise verklebten Komponenten der Batterien sauber getrennt werden können: im Wasserbad und bei einer Restspannung von 2 Volt.

Der Rest ist Geschichte: Martin Kyburz gelingt es, Olivier Groux für sein Unternehmen zu gewinnen. In Zusammenarbeit mit einem Partner baut dieser dort eine Maschine, die Batterien aufschneidet und die einzelnen Komponenten sauber trennt. Die Materialen bleiben so rein, dass mit ihnen neue Batterien gebaut werden können. 91 Prozent der in Batterien verbauten Ressourcen lassen sich so wiederverwerten. Andere Verfahren erreichen maximal 70 Prozent – bei einem massiv höheren Energieaufwand.

Hinter verschlossenen Türen

Olivier Groux ist heute Head of Battery Recyling bei Kyburz. Seit zwei Jahren baut der einstige Student mit seinem siebenköpfigen Team an einer neuen, vollautomatisierten Maschine, die verschieden grosse Batterien aufschneidet und zerlegt. Sie ist fast fertig, Fotografieren strengstens verboten. Martin Kyburz sieht in diesem Unternehmensteil viel Potenzial. Deshalb hat er das Batterie-Recycling im April 2025 vom restlichen Unternehmen abgetrennt und zur eigenen Firma gemacht – mit Groux in leitender Position. Die Maschinen sollen an Unternehmen verkauft werden, damit diese ihre Batterien selbst recyclen können. Schon oft wollte man Groux und sein Wissen abwerben, bot ihm astronomische Summen. «Da musst du standfest bleiben», lacht dieser. «Das ist mein Baby, und darum möchte ich das Projekt hier selbst weiterziehen.»

> Haben die Fahrzeuge bei der Post nach acht bis neun Jahren ihre vorgesehene Einsatzdauer erreicht, kauft Kyburz sie zurück.

«Kommt mit, ich zeige euch was», sagt Olivier Groux plötzlich. Er biegt in einen Seitenzweig der Fabrikhalle ab und öffnet eine dicke, schwere Tür. Hinter ihr befindet sich ein fensterloser Raum, wie ein Luftschutzkeller. Auf Regalen stehen grosse Batterien, teilweise aufgeschnitten und an Kabeln hängend. Überall blinkt es, der laute Lüfter übertönt fast das eigene Wort. Der Ingenieur zeigt auf eine der Batterien. «Die hier ist von … Moment, das dürft ihr aber, glaube ich, nicht schreiben», sagt Groux und ist sichtlich stolz, als er den Namen hinter vorgehaltener Hand ausspricht. Das Who is Who der Automobilbranche lässt in Freienstein die eigenen Batterien testen – auf das wirtschaftliche und ökologische Potenzial für das hier entwickelte Batterie-Recycling.

Kein Patent – aus Überzeugung

Die Entdeckung des ehemaligen Studenten könnte also Gold wert sein. Schliesslich sind batteriebetriebene Elektrofahrzeuge in den Augen vieler Fachleute die Zukunft der Mobilität. Trotzdem hat Martin Kyburz die Erfindung in ihrem Grundsatz nicht patentieren lassen. Er will damit die weltweite Entwicklung im Batterie-Recycling vorantreiben. Ressourcen für Batterien sind knapp und ihr Abbau hat zum Teil fatale Folgen für die Umwelt. Und der Erfinder selbst? Olivier Groux lächelt: «Als ich damals etwas völlig Neuartiges entdeckt hatte, wollte ich das schon patentieren lassen. Aber heute verstehe ich die Entscheidung sehr gut.» Das habe letztlich auch die Türen für die Zusammenarbeit mit Firmen aus der ganzen Welt geöffnet. Ausserdem, fügt Groux an, sei vieles, was sie heute neu entwickelten, patentiert.

Kyburz DXP

Der dreirädrige Kyburz DXP ist ein speziell für die Postzustellung entwickeltes Elektrofahrzeug, das seit 2012 bei der Schweizerischen Post im Einsatz ist. Mit seiner hohen Wendigkeit, einer Reichweite von über 100 Kilometern und einer Nutzlast von bis zu 200 Kilo erleichtert er die tägliche Arbeit der Zustellenden. Dank dem elektrischen Antrieb ist das Fahrzeug emissionsfrei und leise, was sowohl die Umwelt als auch die Anwohner entlastet. Die robuste Bauweise sorgt für Langlebigkeit, während das ergonomische Design eine effiziente und komfortable Bedienung ermöglicht. Über 6000 DXP sind für die Schweizerische Post im Einsatz.

(Fast) alle unter einem Dach

Nach den Jahren in der alten Spinnerei zieht ein Grossteil des Unternehmens mit bisher drei Produktionsstandorten in einen Neubau im benachbarten Embrach. Olivier Groux' Abteilung, die seit Neuem eine eigene Firma ist, bleibt in den altehrwürdigen Fabrikmauern in Freienstein. Ihm steht für die Forschung nun mehr Platz zur Verfügung.

Und noch jemand bleibt der Spinnerei treu. Martin Kyburz hat einen der vielen Werkstatträume angemietet. Hier will er privat einen alten Lieferwagen zu einem Wohnmobil umbauen. «Das wollte ich schon immer mal tun. Auch eine Art von Recycling.» Der Elektro-Pionier im Diesel-Camper? «Auf jeden Fall», lacht er und beginnt vorzurechnen, wieso es in gewissen Fällen Sinn mache, alte Verbrenner zu behalten und weiterzubetreiben. Er spricht von grauer Energie, aufwändiger Batterie-Produktion und der Effizienz von Katalysatoren. «Wenn man wenig fährt – sagen wir, 1500 Kilometer pro Jahr – macht die Neuanschaffung eines Elektrofahrzeugs energetisch wenig Sinn», so das Fazit des Ingenieurs. Und wann machen Elektrofahrzeuge Sinn? «Bei häufigem Einsatz, vielen Kilometern, Kurzstrecken – also zum Beispiel bei der Post.»

Batterie-Recycling

Die Kyburz Switzerland AG betreibt seit 2020 eine eigene Recyclinganlage für Lithium-Ionen-Batterien, die eine Rückgewinnungsrate von bis zu 91 Prozent erreicht. Zunächst werden die Batterien sicher auf eine Restspannung von 2 Volt entladen, bevor sie mechanisch in ihre Hauptbestandteile zerlegt werden. Dazu gehören Aluminium, Kupfer, Kunststoffe sowie die aktive Masse, die wertvolle Metalle enthält wie Lithium, Nickel, Mangan und Kobalt. Anschliessend werden diese Materialien durch ein wasserbasiertes Verfahren ohne Einsatz von Chemikalien getrennt und für die Wiederverwertung aufbereitet. Dieses umweltfreundliche Verfahren, das in Zusammenarbeit mit der Empa und der ZHAW entwickelt wurde, trägt dazu bei, den Materialkreislauf in der Batterieproduktion zu schliessen und wertvolle Rohstoffe nachhaltig zurückzugewinnen.

Liebespost
Kuckucksuhr

Die Taube **BRINGT** zu jeder vollen Stunde einen Liebesbrief





Das Posthorn erklingt

Die Kutsche fährt zu jeder vollen Stunde

Designed in Germany

Artikel-Nr.: 422-FAM04.01
Artikelpreis: CHF 199.80
(auch bezahlbar in 4 Monatsraten zu je CHF 49.95)
zzgl. CHF 9.95 Versand

Größe inkl. Gewichte:
26 x 53,5 x 21 cm (B x H x T)

Die Ton- und Bewegungseffekte sind abschaltbar

Betrieb der Uhr mit einer „AA"-Batterie

Betrieb der Ton- und Bewegungseffekte mit zwei „D"-Batterien

(Batterien nicht im Lieferumfang enthalten)

Bitte einsenden an:
The Bradford Exchange Ltd.
Inwilerriedstrasse 61 • 6340 Baar
kundendienst@bradford.ch
Tél.: **041 / 768 58 58**

www.bradford.ch
Für Online-Bestellung
Referenz-Nr.: 73952

Das Angebot ist limitiert – Reservieren Sie noch heute!

PERSÖNLICHE REFERENZ-NR.: 73952
Mit 120-TAGE-Rückgabe-Garantie

Zeitlich begrenztes Angebot: Antworten Sie bis **4. August 2025**

☐ **Ja,** ich reserviere die Wanduhr **„Liebespost"**
Artikel-Nr.: 422-FAM04.01

Bitte gewünschte Zahlungsart ankreuzen (✗):
☐ Ich zahle den Gesamtbetrag nach Erhalt der Rechnung
☐ Ich zahle in vier bequemen Monatsraten

Name/Vorname — Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen

Strasse/Nummer

PLZ/Ort

Geburtsdatum — E-Mail (nur für Bestellabwicklung)

Telefon (nur für Rückfragen)

✗ Unterschrift

Datenschutz: Detaillierte Informationen zum Datenschutz finden Sie unter **www.bradford.ch/datenschutz**. Bitte teilen Sie uns per **Telefon, E-Mail oder schriftlich** mit, falls Sie keine brieflichen Angebote erhalten möchten.



Die Zwillingsbrüder Fluri und Dägi Aebli sind im wahrsten Sinne des Wortes das «Who is who?» unter den Bündner Postauto-Fahrern. Bis vor einem Jahr fuhren sie sogar beide in Chur, was immer wieder zu Verwechslungen bei den Fahrgästen führte. «Kürzlich bin ich doch mit Ihnen nach Bellinzona gefahren?», hiess es etwa. Dabei sass der Bruder am Steuer. Seit Fluri in der Region Klosters fährt, gibt es im Berufsalltag seltener Verwechslungen. Privat hingegen sorgen die beiden Väter, die Tür an Tür wohnen, weiterhin für reichlich Verwirrung. Als Fluri etwa mit seiner Frau Olivia im Südtirol im selben Hotel übernachtete, in dem wenige Wochen zuvor sein Bruder mit dessen Frau Sandra zu Gast gewesen war, wurde er von der Hotelbesitzerin mit rotem Gesicht empfangen. Sie glaubte, Dägi sei mit seiner Geliebten zurückgekehrt. «Wir haben sie dann aufgeklärt», lacht Fluri. Oft korrigieren sie solche Irrtümer jedoch gar nicht mehr, sonst müssten sie ihre Situation ständig erklären. «Wenn mich jemand grüsst, den ich nicht kenne, weiss ich warum – und grüsse einfach freundlich zurück», sagt Dägi.

Aus der Post!

Die Post hat bei der Pünktlichkeit auch 2024 die Vorgaben des Bundes übertroffen. Sie stellte im vergangenen Jahr 97,4 Prozent der A-Post-Briefe, 99,1 Prozent der B-Post-Briefe, 96,2 Prozent der Priority-Pakete und 99,6 Prozent der Economy-Pakete pünktlich zu. Die Vorgabe des Bundes liegt bei 97 Prozent für Briefe und 95 Prozent für Pakete. Auch bei den Zeitungen übertraf die Post das Ziel von 95 Prozent und stellte die Sendungen zu 97,8 Prozent pünktlich zu. Dies zeigt die jährliche, unabhängige Laufzeitmessung.

Anlässlich unseres 175. Jubiläumsjahres durften wir über 22 000 Besucherinnen und Besucher in unseren Brief- und Paketzentren begrüssen. Entdecken auch Sie mit Ihren Mitarbeitenden oder Vereinsmitgliedern moderne Anlagen und ausgeklügelte Prozesse bei einer Führung durch unsere Zentren.

Melden Sie sich jetzt an und werfen Sie einen Blick hinter die Kulissen!
Mehr erfahren:





Wanderspass für die ganze Familie: Auf **post.ch/wandern** finden Sie familienfreundliche Routen, vorgestellt von zehn tierischen Wanderfreunden.

Bestellen Sie jetzt für noch mehr Inspiration kostenlos die neue Wanderkarte «Wandererlebnisse für Familien» mit Leiterlispiel auf der Rückseite!

Die Post holt die Digitalisierung in die Filiale. Kundinnen und Kunden können in rund 20 Filialen ihre Anliegen an einem Videoschalter klären. Neu testet die Post diese Form der Beratung auch in ausgewählten Partnerfilialen im Raum Bern. Ob eine Sendung ins Ausland aufgeben oder eine Beratung anfordern, per Video-Call spricht man schnell und bequem direkt mit einer Beratungsperson der Post. So verbindet die Post die Vorteile einer physischen Filiale mit der Schnelligkeit einer digitalen Lösung.





Nächster Halt: Cervelat. Mit dem neuen Postauto-Sackmesser von Victorinox kann auf der nächsten Wanderung nichts mehr anbrennen. Der perfekte Begleiter für Alltag und Freizeit bietet 15 Funktionen, eine haptische Oberfläche sowie ein graviertes Posthorn auf der Klinge.

Erhältlich ist das Sackmesser auf postshop.ch für 39 Franken.

Fotos: Olivia Aebli-Item, Jeroen Seyffer



In einer Kooperation mit der Liechtensteinischen Post bringt die Post eine neue Crypto Stamp heraus. Erst das Zusammenfügen zweier Marken ergibt das vollständige Motiv – ein Symbol der Verbundenheit beider Länder.

Eine Crypto Stamp besteht aus einer physischen Briefmarke und einem digitalen Abbild (NFT), das in der Blockchain gespeichert und online handelbar ist. Jetzt mehr erfahren: post.ch/crypto-stamp



Der Bundesrat möchte den Auftrag der Post per 2026 modernisieren und so auf die veränderten Kundenbedürfnisse reagieren. So soll die Post neben dem klassischen Brief künftig auch hybride Briefe von A nach B transportieren. Ein hybrider Brief wird digital versendet und entweder digital oder physisch zugestellt. In der Schweiz sollen alle Menschen die Wahl haben, ob sie Briefe digital oder wie gewohnt in Papierform erhalten möchten. Bereits heute bietet die Post mit der ePost die Wahl zwischen physischer und digitaler Zustellung – mit zunehmender Nachfrage.

Hohe Belohnung: Die Post lobt erneut ein Preisgeld für das Aufdecken von Sicherheitslücken im eigenen E-Voting-System aus. Wer Möglichkeiten findet, das System zu manipulieren, erhält bis zu 250 000 Franken Belohnung. Seit 2021 hat die Post über 200 000 Franken Preisgelder an ethische Hackerinnen und Hacker ausbezahlt und so das E-Voting-System immer sicherer gemacht.

Der sechste Intrusionstest startet am 28. Juli 2025. Eine Anmeldung zum Test ist nicht nötig, weitere Informationen finden Sie unter:



Fotos: iStock

Kurioses Postuniversum



Der Emir und das Posthorn

Muhammadu Sanusi I. regierte das Emirat Kano in Nordnigeria von 1954 bis 1963. In dieser Zeit lebte der Schweizer Martin Zutt mit seiner Familie in Kano, wo sein Vater Peter Zutt für die Handelsfirma UTC arbeitete. UTC verkaufte unter anderem Autos, darunter einen Cadillac an den Emir. Irgendwann wurde Sanusi I. auf das Schweizer Postauto-Horn aufmerksam und wünschte sich ein solches für seine Limousine. Peter Zutt konnte über den UTC-Hauptsitz in Basel ein Original-Posthorn besorgen, das dann von einem Schweizer Mechaniker in den Cadillac eingebaut wurde. Von da an war das charakteristische Dü-Da-Do in Kano ein Zeichen der Macht. «Die Bevölkerung von Kano hörte nun schon von Weitem, wenn der Emir mit seinem Tross unterwegs war. Die Menschen knieten nieder, sobald sie den Dreiklang hörten», erinnert sich Martin Zutt. Auch Peter Boesch aus Schiers (GR) ist die nigerianische Posthorn-Ära bekannt. Seine Schwester Maja Conzett wanderte 1956 mit ihrem Mann Christian, einem Automechaniker, nach Nigeria aus. Das frisch verheiratete Paar lebte zur selben Zeit wie die Zutts in Kano. In der ersten Nacht in Afrika habe seine Schwester geträumt, sie sitze in einem Postauto in den Bündner Bergen und höre das vertraute Dreiklanghorn, erzählt Boesch. Doch als sie erwachte, erklang das Dü-Da-Do tatsächlich. Als sie ihrem Mann Christian vom Traum erzählte, lachte dieser und sagte: «Das war kein Traum. Ich habe vor Kurzem dem Emir ein Dreiklanghorn in seinen Cadillac eingebaut.» Er war der Schweizer Mechaniker! Während das Horn auf den Schweizer Bergpoststrassen seit 100 Jahren den Gegenverkehr warnt, war es in Kano also ein paar Jahre lang das klingende Synonym der Macht – auch für Martin Zutt. «Als ich als kleiner Junge in der Schweiz in den Ferien das Dü-Da-Do hörte, rief ich ganz aufgeregt: Der Emir kommt, der Emir kommt!», erzählt er. Es ist davon auszugehen, dass die nigerianische Posthorn-Ära bis 1963 dauerte, als die Regierungszeit von Muhammadu Sanusi I. endete.



Der Emir (Mitte links) vor seinem blauen Cadillac.

Text: Katharina Merkle Bilder: Nairaland Forum

KI im Dienst der Post

Die Post setzt auf neue Technologien und künstliche Intelligenz (KI). Doch wo genau und warum tut sie dies? Wir zeigen Ihnen sechs Beispiele.

Text: Silvana Grellmann Illustration: Jens Bonnke




K.I.

Mit neuen Technologien und künstlicher Intelligenz (KI) begegnet die Post unter anderem dem Fachkräfte- und Expertenmangel, der auch durch die demografische Entwicklung ausgelöst wird. Auch mit dem Einsatz von KI ist klar: Das Wissen und die Erfahrungen der Postmitarbeitenden bleiben unverzichtbar. Vieles funktioniert nur, wenn die Mitarbeitenden ihr Wissen aktiv im Alltag einbringen. Doch wo kommt künstliche Intelligenz zum Einsatz und woran arbeitet die Post noch? Einige Beispiele:

In der Verzollung

Bei der Verzollung von Postsendungen aus dem Ausland setzt die Post seit 2024 auf KI-Unterstützung. Sie hat den früher manuellen Verzollungsprozess digitalisiert und erheblich vereinfacht. Sendungen, die in der Schweiz ankommen, werden unter anderem darauf geprüft, ob sie abgabefrei oder abgabepflichtig sind. Dafür scannen Mitarbeitende die Sendungen und übergeben sie – falls sie bereits verzollt oder abgabefrei sind – unter Berücksichtigung der zollrechtlichen Vorgaben direkt der Sortierung. Hier schlägt eine von der Post entwickelte KI vor, ob eine Sendung abgabefrei oder -pflichtig ist. Die Mitarbeitenden prüfen diesen Vorschlag und entscheiden selbst – Mensch und KI arbeiten so Hand in Hand. Die digitalisierte Verzollung wird mittlerweile für Pakete aus fast allen Ländern angewendet und soll künftig auch bei anderen Sendungsarten wie zum Beispiel Kleinwaren zum Einsatz kommen.

In der Sortierung

Auch bei der Paketsortierung arbeitet die Post mit KI-gestützter Robotik. Sie ermöglicht es, Pakete auf die Anlage zu befördern oder wieder in Behälter zu legen. Hier steht die Post derzeit noch am Anfang, weil die Lösung schnell sein und eine Vielzahl an Grössen und Gewichten abdecken muss.

Bei der Ankunftszeit eines Pakets

Um welche Zeit die Post ein Paket an eine bestimmte Adresse zustellt, hängt von mehreren Faktoren ab: von der Paketmenge, der Jahreszeit, davon, ob es Pakete fürs Nachbarhaus gibt, und vielem mehr. Derzeit entwickelt die Post eine KI, die anhand all dieser Angaben eine minutengenaue Ankunftszeit für jede Adresse berechnet. Diese verlässlichen Werte erlauben es, die Touren der Zustellerinnen und Zusteller besser zu planen und den Kundinnen und Kunden eine genauere Ankunftszeit ihrer Pakete mitzuteilen.



Bei der digitalisierten Briefpost

Mit der ePost-Plattform können Unternehmen und Behörden ihre Papierpost in eine digitale Form umwandeln und Rechnungen direkt online erhalten. In der Folge wird die eingehende Post mithilfe künstlicher Intelligenz automatisch erkannt, sortiert und an die richtigen Stellen oder an nachfolgende Prozesse weitergeleitet.

In der Cybersecurity

Nicht zuletzt nutzt die Post KI, um sich besser vor Internetkriminalität zu schützen. Mithilfe von KI kann man Angriffe früh erkennen und schnell darauf reagieren. Ausserdem können Sicherheitsteams spezielle KI-Programme einsetzen, um ihre Schutzmassnahmen massiv zu verstärken und schneller auf Bedrohungen zu reagieren.

Im Contact Center

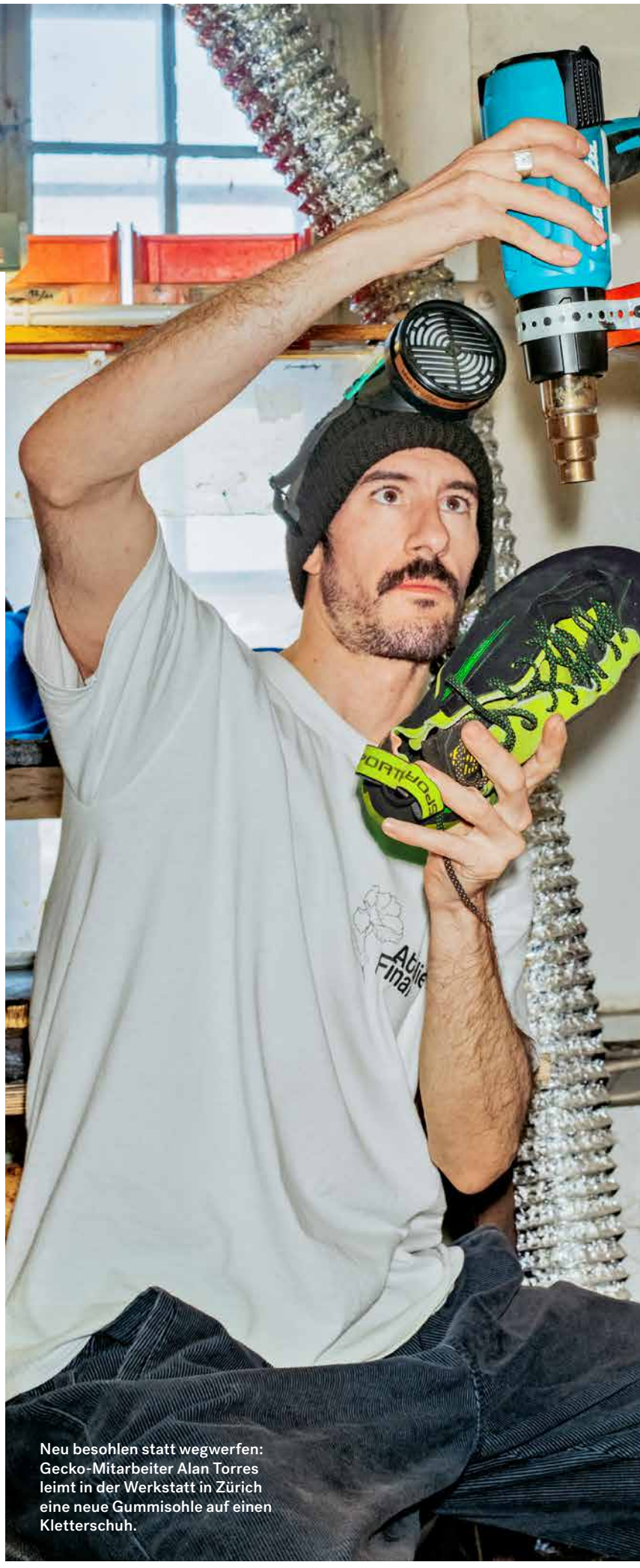
KI wird auch im Contact Center eingesetzt. Beispiel: Ein Chatbot – eine Art digitaler Assistent – kann einfache Kundenanfragen direkt beantworten. Monatlich bearbeitet der Chatbot 35 000 Anfragen. Rund 75 Prozent davon kann er selbstständig beantworten. So können sich die Mitarbeitenden auf die Kundinnen und Kunden mit komplexeren Anfragen konzentrieren und sie individuell beraten. Im Contact Center bearbeiten die knapp 300 Mitarbeitenden monatlich im Durchschnitt 130 000 telefonische Anfragen, 40 000 schriftliche Anliegen, 10 000 Live-Chat-Nachrichten und 3000 Anfragen über WhatsApp.

Was ist künstliche Intelligenz?

Künstliche Intelligenz (KI) ist die Fähigkeit von Computern oder Maschinen, Aufgaben zu erledigen, die normalerweise menschliche Intelligenz erfordern – zum Beispiel Denken, Lernen oder Entscheiden. Sie basiert auf Algorithmen und Daten, mit denen die Maschine Muster erkennt und daraus lernt. Ziel ist es, Maschinen zu schaffen, die möglichst selbstständig Probleme lösen können.

Lang leben die Kletterschuhe

Klettern ist in; vor allem Bouldern boomt. Denn beim Bouldern braucht es weder Seil noch Klettergurt. Ein Paar Kletterschuhe genügt. Leider nutzen sich die Sohlen dieser Schuhe rasch ab. Das Gummi hält oft nur ein Jahr – bei Profis teils nur wenige Wochen. Und dann? Schuhe wegwerfen und neue kaufen? Besser ist es, die Schuhe neu zu besohlen. Das spart Geld und schont die Umwelt. Gecko Resoling aus Zürich ist seit über 30 Jahren im Geschäft. Experten entfernen die abgewetzte Gummisohle, schneiden eine neue zu, leimen, pressen und schleifen, bis der Schuh wieder wie neu ist. «Wir bewahren jährlich etwa 2,5 Tonnen Schuhe vor dem Müll», sagt Michi Wyser von Gecko Resoling. Die Post macht den Service sogar noch nachhaltiger: Gemeinsam mit unseren Fachleuten für Kreislaufwirtschaft entwickelte Gecko den Resoling-Bag – eine wiederverwendbare Versandverpackung der Post-Tochter Kickbag. Kundinnen und Kunden erhalten den vorfrankierten Resoling-Bag direkt in ihrer Kletterhalle. Sie schicken ihre Kletterschuhe darin ein und erhalten sie nach rund zwei Wochen im gleichen Bag repariert zurück. Der Bag kann danach an die Kletterhalle retourniert oder ganz einfach für die nächste Reparatur eingesetzt werden.

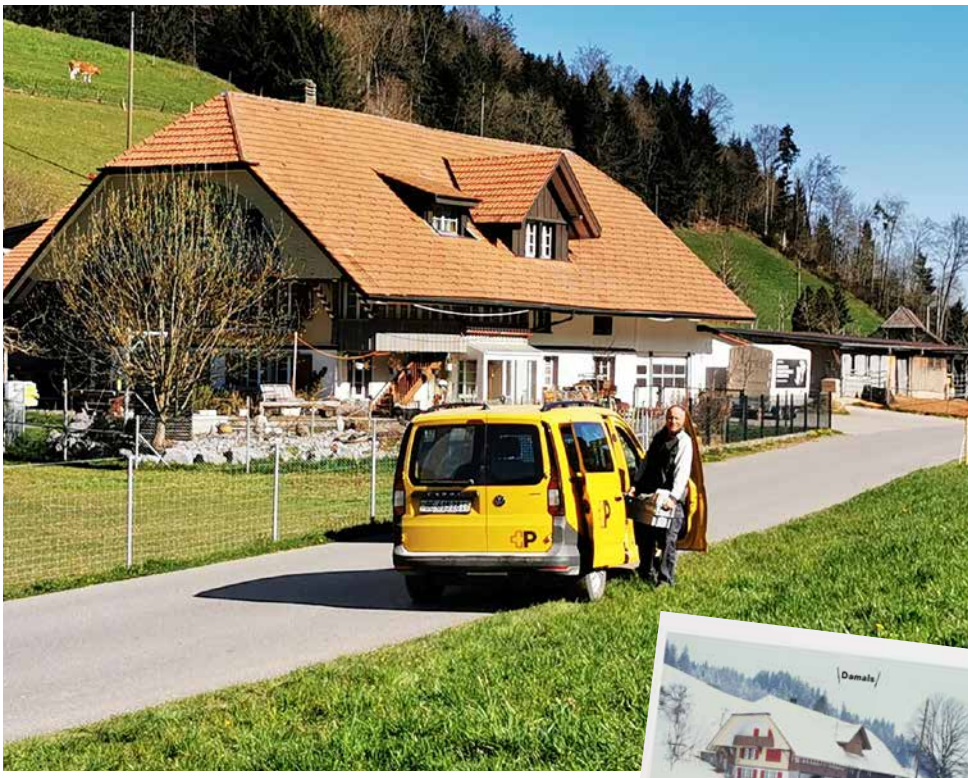


Neu besohlen statt wegwerfen: Gecko-Mitarbeiter Alan Torres leimt in der Werkstatt in Zürich eine neue Gummisohle auf einen Kletterschuh.



Texte: Mischa Stünzi, Thomas Häusermann · Fotos: Tom Huber, Silke Köhler / Kurt Graber, Comet Photo

Im Kosmos Post tauchen wir in die vielfältige Welt unserer Kundinnen und Kunden ein. Wir freuen uns auch auf Ihre Geschichte:
redaktion@post.ch





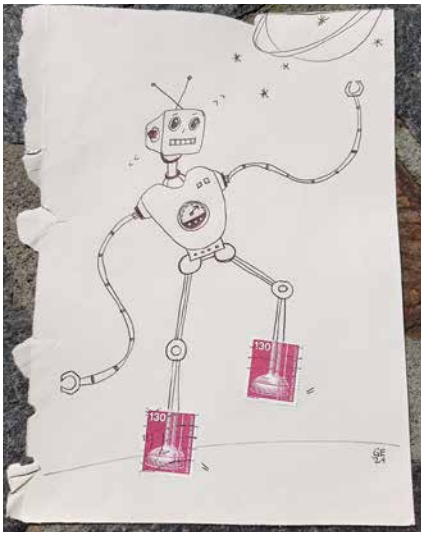
Gewusst wo

In der Ausgabe 2/2024 suchten wir den Ort, an dem 1985 das Foto der Rubrik «Damals» entstanden ist. Da Archivangaben fehlten, wussten wir die richtige Lösung im Vorfeld nicht. Über 200 von Ihnen hingegen schon! Das Foto wurde in Utzigen, Gemeinde Vechigen aufgenommen, im oberen Lauterbach. Mehrere erinnerten sich sogar an den Namen des gezeigten Pöstlers, Christian Studer. Unter den Einsendern waren sogar die heutigen Bewohner des Bauernhauses im Hintergrund: Silke Köhler und Kurt Graber. Sie stellten fürs «prio» die Szene von damals nach, mit ihrem heutigen Pöstler, Hans Rudolf Engel. Die Welt ist klein – zumindest in der Schweiz. Die fünf Postauto-Biber sind auf dem Weg zu Silvia Liechti, Hans Peter Sutter, Anna-Barbara Siegrist, Gerhard Lüthi und Peter Ryter. Und einen sechsten «Extra-Biber» senden wir natürlich an Silke Köhler und Kurt Graber, als Dank für das tolle Foto. Guten Appetit!

Wenn Marken Geschichten erzählen

Germaine Egli ergänzt Briefmarken mit handgezeichneten Illustrationen. Bereits über 100 «kleine Markengeschichten» sind so entstanden. Die Künstlerin verwendet ausschliesslich gebrauchte Marken. «Sie erzählen Geschichten. Jede hat bereits eine Reise hinter sich – ich möchte ein weiteres Kapitel anfügen», erklärt die 49-Jährige. Auf die Idee ist Germaine Egli gekommen, als sie die grosse Briefmarkensammlung aus ihrer Kindheit verkaufen wollte. Ein Philatelist erklärte ihr, ihr vermeintlicher Schatz sie wertlos, da die meisten Marken aus Millionenauflagen stammten. «Zurück im Atelier blätterte ich durch das Album und betrachtete die Marken aus einer neuen Perspektive – nicht als Sammlerstücke, sondern als kleine Kunstwerke. Ich begann, ihre Geschichten weiterzuspinnen.» Ihre Werke stellt sie regelmässig aus, unter anderem an der «Schau!Werk» in Zürich, einer Messe für Grafik, Illustration und Fotografie. «Bei den Ausstellungen und Märkten treffe ich immer wieder auf begeisterte Markenfans – viele von ihnen haben selbst einmal Briefmarken gesammelt und verbinden schöne Erinnerungen damit.»

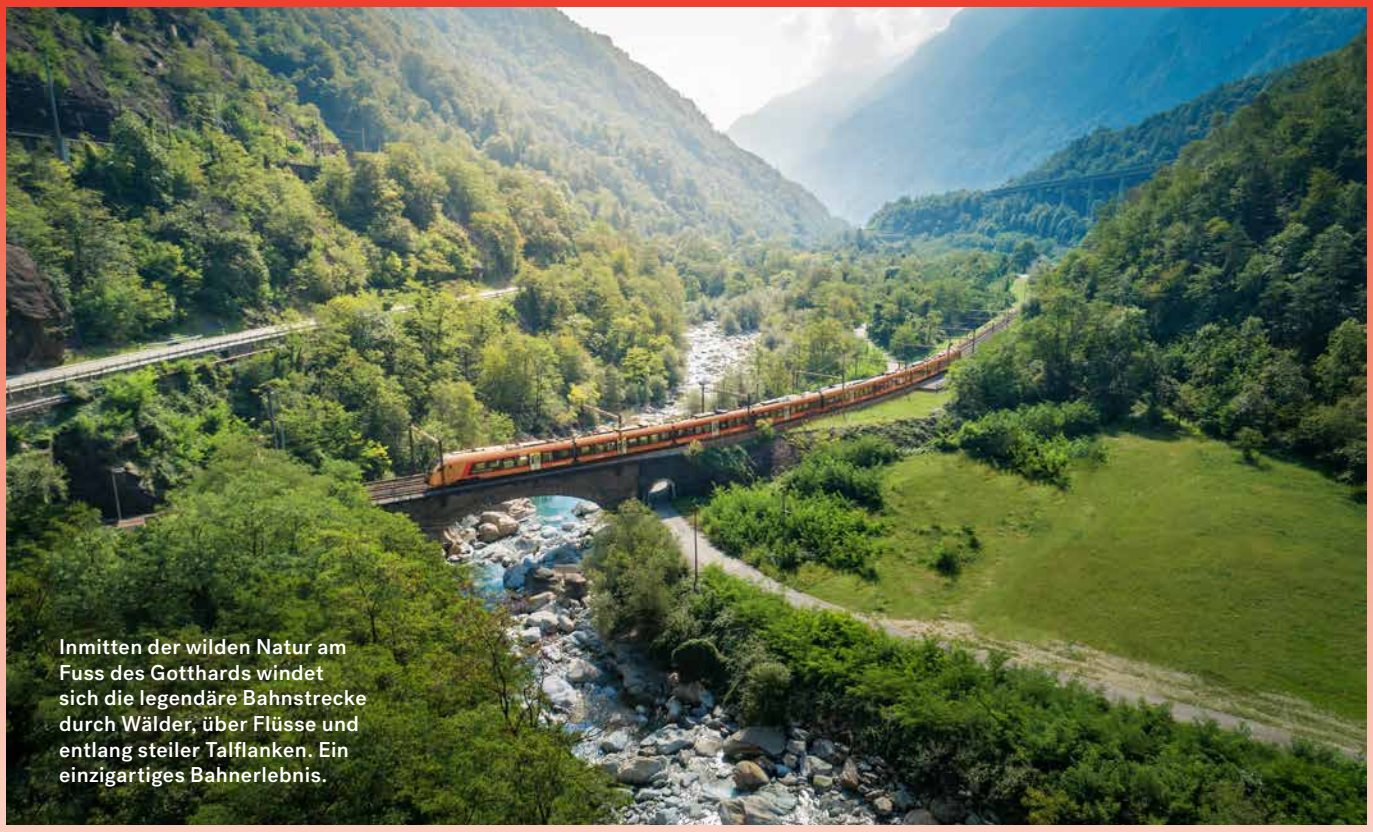






Alle «kleinen Markengeschichten» finden Sie hier:

Text: Thomas Häusermann Fotos: zVg



Inmitten der wilden Natur am Fuss des Gotthards windet sich die legendäre Bahnstrecke durch Wälder, über Flüsse und entlang steiler Talflanken. Ein einzigartiges Bahnerlebnis.

Treno Gottardo: Fahrt ins Herz der Schweiz

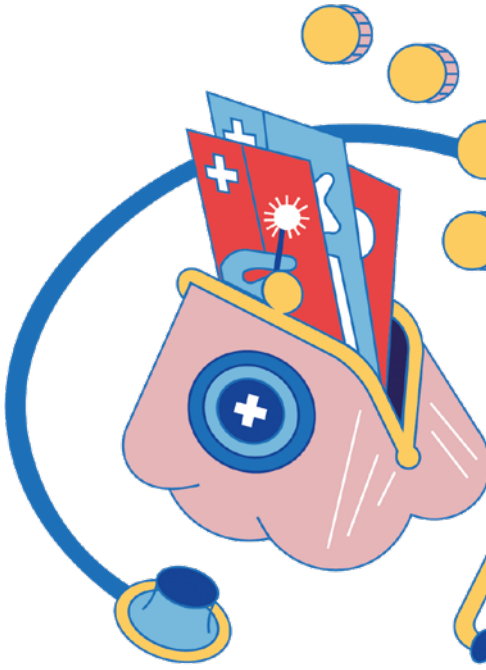
Der Gotthard. Mythos und Bahnlegende im Herzen der Schweizer Alpen. Der Treno Gottardo führt auf malerischer Strecke durch das imposante Alpenmassiv und bietet beidseits des Gotthards eine Fülle an Sehenswürdigkeiten.

Von Basel, Luzern oder Zürich nach Locarno reisen – mit dem Treno Gottardo der Südostbahn (SOB) wird daraus ein ganz besonderes Erlebnis. Entspannt fahren Sie über die Gotthard-Panoramastrecke, vorbei an Bergflanken, Wasserfällen, Seen, hoch über Schluchten und entlang der wilden Reuss. Und wenn das Zugfenster dann zum dritten Mal innert weniger Minuten den Blick freigibt auf die Kirche von Wassen, zeigt sich eindrücklich, welche Ingenieurskunst die Gotthardbahn möglich gemacht hat.

Dazu bietet der Treno Gottardo entlang der Nord-Süd-Strecke spannende Erlebnisse. Wie wäre es zum Beispiel mit dem «Erlebnis Gotthard» mit der Dampfbahn Furka-Bergstrecke? Die Route führt über die Gotthard-Panoramastrecke mit dem Treno Gottardo, von Göschenen aus weiter mit der Matterhorn Gotthard Bahn bis Realp und schliesslich mit der historischen Dampfbahn Furka-Bergstrecke nach Oberwald. Von dort erfolgt die Weiterreise mit dem Postauto über den Nufenenpass nach Airolo, bevor die Rückfahrt im Treno Gottardo angetreten wird.

Wer mit dem Treno Gottardo ins Tessin weiterreist, kann eine ganz besondere regionale Spezialität vorbestellen und ab Airolo geniessen: ein Tessiner Plättli mit Alpkäse, Salami, Rohschinken und frischen Brötchen von der Alpe Sorescia unterhalb des Gotthardpasses – liebevoll zusammengestellt von Älpler Angelo Lombardi und direkt im Zugabteil serviert. Buon appetito!

Der Treno Gottardo verkehrt stündlich alternierend von Zürich, Luzern und Basel über die Gotthard-Panoramastrecke bis nach Locarno, direkt in die Sonnenstube der Schweiz. Alle Infos unter: trenogottardo.ch



12 Prozent

Eine Studie von McKinsey und der ETH schätzt die Kosteneinsparungen im Gesundheitswesen dank digitalen Lösungen auf rund 12 Prozent der Gesamtkosten. Auch das EPD ist Teil der Lösung und soll die medizinische Behandlung verbessern, die Patientensicherheit erhöhen und die Effizienz des Gesundheitssystems steigern.

Impuls aus dem Bundeshaus

Die Landesregierung will das EPD fördern und weiterbringen. Der Bundesrat plant deshalb eine umfassende Revision der entsprechenden Gesetze. So soll beispielsweise nur ein Anbieter die technische Infrastruktur bereitstellen. Auch ambulante Fachpersonen, zum Beispiel Hausärztinnen und -ärzte, sollen zum Anschluss verpflichtet werden. Erst wenn alle behandelnden Fachpersonen das EPD verwenden, kann es sein volles Potenzial entfalten.

Gesundheit im Griff

Das elektronische Patientendossier (EPD) ist ein sicherer Zugang zu digitalen Gesundheitsinformationen wie Arztberichten, Röntgenbefunden oder Impfnachweisen. Auch die Post entwickelt das EPD. Doch wie hilft es im Alltag, und welche Entwicklungen stehen an?

Text: Alessa Brescancin **Illustrationen: Clara San Millán**



Zugriff von unterwegs

Wichtige Gesundheitsinformationen abrufen, das geht auch unterwegs. In der ePost-App haben Nutzerinnen und Nutzer des elektronischen Patientendossiers der Post Sanela Health AG einen sicheren mobilen Zugang zu ihren Gesundheitsdaten. Mit der Scanfunktion lassen sich ganz einfach neue Dokumente hochladen.

Impfstatus sofort zur Hand

Wann steht meine nächste Impfung an? Oder: Wo liegt nur der Impfausweis meiner Tochter? Mit dem digitalen Impfmodul im EPD gehören diese Fragen der Vergangenheit an. Dort sind alle Impfnachweise sicher gespeichert und jederzeit aufrufbar.



Als Familie alles im Blick

Eltern können mit der Stellvertreterfunktion ein EPD für die Kinder eröffnen und mit dem eigenen Dossier verknüpfen. So ist von klein auf alles sicher und digital dokumentiert. Angesichts der regelmässigen Vorsorgeuntersuchungen und Impfterminen im Kindesalter eine praktische Stütze im Familienalltag.





Auf Schweiz-Tournee

Das EPD-Postauto tourt durch die ganze Schweiz und hält an verschiedenen Stationen, um Interessierte bei der Eröffnung ihres EPD zu unterstützen. Vor Ort können alle Funktionen getestet und offene Fragen geklärt werden.

Einige Daten der EPD-Postauto-Tour:

- 22.5.2025: Bürgerspital Solothurn
- 27.5.2025: Haslibrunnen, Langenthal
- 26.8.2025: Zuger Kantonsspital
- 28.8.2025: Spital Männedorf

Sicherheit für sensible Daten

Bei der eigenen Gesundheit ist Datenschutz besonders wichtig: Das Gesetz zum EPD stellt hohe Anforderungen an den Datenschutz und die Sicherheit. Diese Anforderungen erfüllt die EPD-Plattform der Post. Die Nutzerinnen und Nutzer entscheiden, welche behandelnden Personen ihre Gesundheitsinformationen einsehen dürfen. Die Verschlüsselung schützt die Daten im EPD zudem vor unbefugten Zugriffen.



Jetzt eigenes EPD online eröffnen

Sammeln Sie alle wichtigen Gesundheitsdokumente sicher an einem Ort: von Spital- und Pflegeberichten über Impfungen bis hin zu Röntgenbefunden. Mit Ihrem EPD haben Sie alle wichtigen Gesundheitsdaten immer dabei – auch im Notfall.

Eröffnen Sie online Ihr elektronisches Patientendossier:

Ausflüge



Von den Rebbergen oberhalb des Genfersees führt die Montreux-Berner Oberland-Bahn in die malerische Region des Pays-d'Enhaut und weiter ins Berner Oberland.

Bahnreise voller Emotionen – vom Genfersee ins Berner Oberland

Schöner kann eine Bahnreise kaum beginnen als mit der Abfahrt der Montreux-Berner Oberland-Bahn MOB in Montreux: Vor dem Fenster grüsst der glitzernde Genfersee, während sich der Zug durch die Waadtländer Weinberge dem Berner Oberland entgegenschlängelt.

Entlang der historischen Bahnstrecke gibt es viel zu erleben und zu geniessen. Die MOB lässt einem die Wahl zwischen verschiedenen Themenzügen: So bringt Sie der «Käsezug» von Montreux oder Zweisimmen aus nach Château-d'Oex, wo Sie in die Geheimnisse der Alpkäseherstellung eingeweiht werden. Oder Sie wählen den «Schokoladenzug» von Montreux bis nach Montbovon, der zuerst nach Gruyères in die Heimat des weltberühmten Greyerzer Käse fährt und später nach Broc, der Heimat der Schokoladen von Cailler.

Wer ganz besonders reisen will, wählt den GoldenPass «Belle Époque». Mit liebevoll restaurierten historischen Bahnwagen wie zu Zeiten des Orient-Express führt er von Montreux hinauf ins Pays-d'Enhaut und weiter nach Zweisimmen durch eine Landschaft, wo die Zeit scheinbar stehengeblieben ist. Sie reisen entlang von malerischen, sattgrünen Hügeln mit verstreuten Siedlungen und Bauernhöfen, im Hintergrund die majestätische Kulisse der Berner Alpen. Und auch Technikfans kommen nicht zu kurz: Die GoldenPass-Expresszüge fahren direkt in drei Stunden von Montreux nach Interlaken. Sie sind mit speziellen Rad-Drehgestellen ausgerüstet, damit sie sowohl die Schmalspurstrecke zwischen Montreux und Zweisimmen befahren können als auch die Normalspurstrecke zwischen Zweisimmen und Interlaken. Ein Erlebnis, das Technologie, Komfort und Gastronomie vereint.

Alle Infos zu den verschiedenen Angeboten der MOB finden Sie unter www.mob.ch.



Ein Pferde-Fourgon – vermutlich auf Abschiedsfahrt – sorgte 1954 im Berner Stadtverkehr für eine willkommene Abwechslung.

Klimafreundlich unterwegs mit 1 PS

Mit knapp 5 PS unter dem Dreiradsitz stellen Pöstlerinnen und Pöstler heute im ganzen Land tagtäglich Briefe und Pakete zu. Im rund 130 PS starken Elektrolieferwagen gelangen Pakete zu Ihnen nach Hause. Auch klimafreundlich, aber mit wesentlich weniger Pferdestärken – nämlich genau einer – beförderte die Post noch bis 1954 Sendungen von A nach B. Ihre grosse Zeit erlebten die Pferde-Fourgons bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Danach ersetzte die Post sie nach und nach durch Automobile, die Eisenbahn und andere motorisierte Transportmittel. Gegen Ende ihrer Ära kamen die Pferdefuhrwerke vor allem noch in abgelegenen oder gebirgigen Gebieten zum Einsatz.

Text: Thomas Häusermann Bild: Kurt Blum, Museum für Kommunikation, Bern, FFF_50379

Berg- und Talfahrt

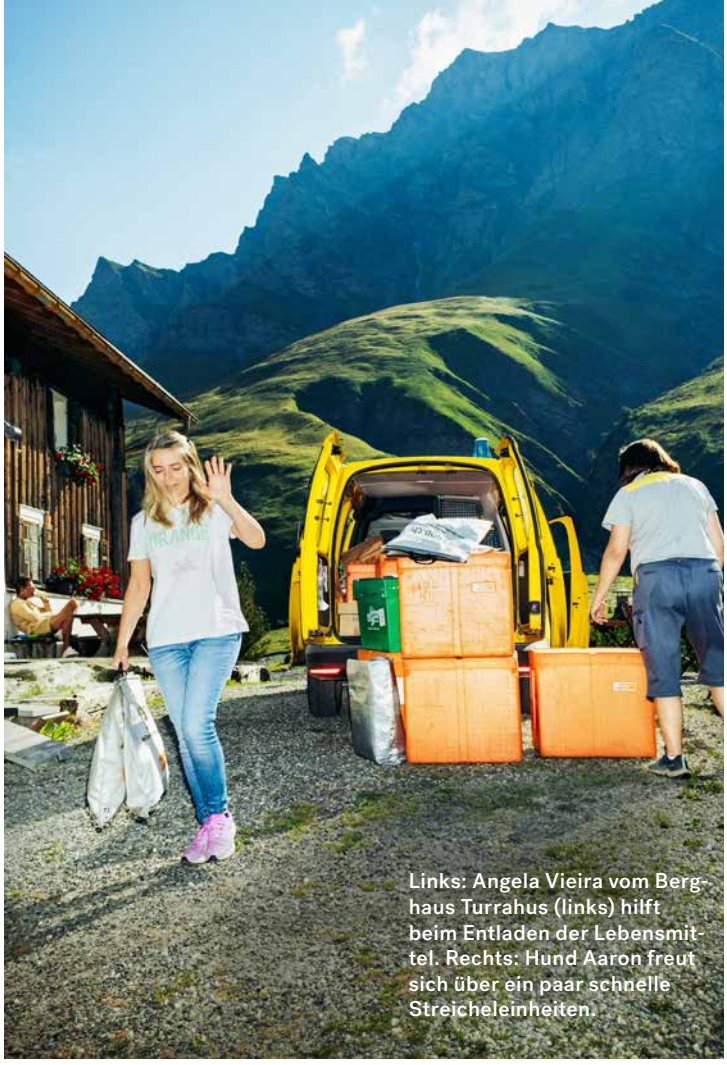
Text: Susanna Stalder Fotos: Tom Huber

Bis ganz hinten ins Tal und auf engen Strassen hoch zu den Streusiedlungen: mit Pöstlerin Monika Horvath unterwegs im Bündner Safiental – auf der über 100 Kilometer langen, längsten Zustelltour der Schweiz.





Arbeiten, wo andere teure Ferien machen: Die Zustellerin Monika Horvath freut sich jeden Tag über die spektakulären Aussichten und den Kräuterduft, der durchs halboffene Autofenster zieht.



Links: Angela Vieira vom Berghaus Turrahus (links) hilft beim Entladen der Lebensmittel. Rechts: Hund Aaron freut sich über ein paar schnelle Streicheleinheiten.



Manchmal findet sie auch eine herzliche Nachricht im Milchkasten.

Ein Dienstag im Sommer, kurz vor 7 Uhr im Industriegebiet von Schluein bei Ilanz (GR): «Heute habe ich speziell viel Ware», sagt Monika Horvath und blickt zu den orangen Kisten voller Lebensmittel und dem Berg an Paketen. Sie überlegt, ob wirklich alles in den VW Caddy 4×4 passt – oder ob sie zweimal fahren muss. Schliesslich ist doch alles verstaut, und die Zustellerin macht sich auf den Weg Richtung Safiental.

Erster Zustellstopp nach 38 Kilometern

Ihre Tour ist die längste der Schweiz. «Aber vor allem ist es die schönste», betont Monika Horvath, die seit gut einem Jahr bei der Post arbeitet. «Was für eine Ehre, hier zu arbeiten. Andere machen im Safiental teure Ferien.» Sie freut sich über die spektakulären Aussichten und den Kräuterduft, der durchs halboffene Autofenster zieht. Die Pöstlerin fährt vorbei an hübschen Dörfern wie Castrisch, Valendas und Versam. 30 Kilometer sind es allein vom Startpunkt bis Safien Platz und 8 weitere, bis sie erstmals anhält und Post zustellt.

Vor dem Berggasthaus Turrahus lädt sie die Kisten mit den bestellten Lebensmitteln aus. Den angebotenen Kaffee nimmt Monika Horvath gerne an. «Den kann ich heute gut brauchen», sagt sie mit Blick auf das immer noch gut gefüllte Auto. Dann geht's zurück nach Safien Platz und von dort Kurve um Kurve den Berg hoch zu den weit verstreuten Siedlungen und Häusern. Die Zustellerin verteilt Post in Weilern, die Bruschgaleschg, Zalön oder Gün heissen.

Ein Weinpaket fürs Bed and Breakfast. Ein paar kurvenreiche Kilometer weiter eine Coopzeitung und ein Brief für Haus Nummer 5. Eine Tageszeitung für Nummer 9. Dann wieder ein Stück bergab bei einem Hof ein Paket abliefern – und Hund Aaron begrüssen. Manchmal muss sie den Rückwärtsgang einlegen, um von einer Hauszufahrt wieder auf die Strasse zu kommen, mal einige Minuten vor einer Baustelle warten. Oder dem Bauern winken, damit er den Traktor von der engen Strasse fährt. Sie lässt sich davon nicht aus der Ruhe bringen.

Herausfordernder Winter

Obwohl Monika Horvath erst ein Jahr hier arbeitet, scheint sie fast alle Kundinnen und Kunden mit Vornamen zu kennen: «Man duzt sich hier im Tal.» Ihr gefällt, dass die Tour so persönlich ist. «Ich mag die Leute. Und ich mag es, dass sie Humor haben, auch mal einen Witz machen.» Manchmal bekommt sie zum Dank frische Eier oder ein Stück Speck – oder findet auch mal eine herzliche Nachricht im Milchkasten. Viele Kundinnen und Kunden sind dankbar – zum Beispiel Michel, der ältere Herr mit den geblümten Hosenträgern und dem Rauschebart. «Er freut sich immer, wenn wir ein paar Worte wechseln.»



Mehr Mühe als die teilweise sperrigen Pakete bereitet der gebürtigen Ungarin Monika Horvath manchmal noch die deutsche Sprache.

Anfangs sei die Sprache ihre grösste Herausforderung gewesen, sagt die gebürtige Ungarin. An die Dialektwörter und Fachbegriffe aus der Postwelt habe sie sich zuerst gewöhnen müssen. Mittlerweile aber erinnert ihr Hochdeutsch sogar schon ein wenig an das melodiöse Bündnerdeutsch.

Herausfordernd ist hier oben auch die kalte Jahreszeit. «Letzten Winter hat es viel geschneit», erinnert sie sich. «Dann fahre ich deutlich langsamer; Hauptsache, unfallfrei.» Ja, grossen Respekt habe sie gehabt vor ihrem ersten Winter in den Bergen. Aber dank der guten Ausrüstung der Post und den erfahrenen Kolleginnen und Kollegen, die sie mit Ratschlägen unterstützt haben, sei alles gut gegangen. Nur einmal musste sie die Tour auslassen: «Da hat es so stark geschneit, dass ich nichts gesehen hätte. Das wäre zu gefährlich gewesen.»

Heute aber ist das Schnee von gestern: Die Temperaturen sind warm, als Monika Horvath am frühen Nachmittag nach Tenna hochkurvt. Das Bergdorf liegt auf 1654 Meter über Meer. Schon von Weitem ist die Dorfkirche zu sehen. Bald wird die Pöstlerin die restlichen Zeitungen, Briefe und Pakete zugestellt haben und – nach weiteren Kurven Richtung Tal – das Städtchen Ilanz ansteuern. Wenn sie die Zustellstelle erreicht, hat sie über 100 Kilometer zurückgelegt.



«Michel freut sich immer, wenn wir ein paar Worte wechseln»: Monika Horvath kennt bereits fast alle Kundinnen und Kunden mit Vornamen, man duzt sich im Tal.

Die Post liefert ohne Subventionen

Die Preise für Briefe und Pakete innerhalb der Schweiz dürfen nicht davon abhängen, wie weit der Weg ist. Die Briefmarke für einen Brief von Bern nach Zürich kostet genauso viel wie für einen vom Genfersee ins Safiental – obwohl Aufwand und Kosten unterschiedlich hoch sind. Die Post finanziert den Grundversorgungsauftrag eigenwirtschaftlich – also ohne finanzielle Unterstützung vom Staat.

Ausflüge

Wandern mit Eiger, Mönch und Jungfrau



Allein der Anblick des Bergdreigestirns Eiger, Mönch und Jungfrau macht die Umgebung rund um Grindelwald zu einer der spektakulärsten Wanderregionen der Schweiz. Wanderrouten gibt es hier fast so viele wie üppige Bergblumenfelder, die ein ebenso eindrucksvoller Anblick sind wie die majestätischen Berggipfel.

Wir wär's mit einer Wanderung mit der Schynigen Platte als Ausgangspunkt? Von dort aus bieten sich Wanderrouten für alle Ansprüche an. Wer es gemütlicher will, wählt die Rundwanderung auf dem Panoramaweg mit vielen Höhepunkten: die erwähnten Bergblumenfelder, der Aussichtspunkt Daube, der gesicherte Gratweg rund um das Oberberghorn und vieles mehr. Und das alles in knapp zwei Stunden Wanderzeit. Oder Sie gehen gleich auf den neuen «Schynige Platte Skywalk», eine Plattform mit Aussicht auf den Thunersee und die Berner Alpen. Oder Sie lassen sich im botanischen Alpengarten verzaubern vom schwarzen Männertreu, der Paradieslilie und rund 800 anderen Arten – das sind zwei Drittel der gesamten Alpenflora. Und nicht zu vergessen: Das Berghotel Schynige Platte verwöhnt Sie mit vielfältiger Verpflegung und lässt Sie auf Wunsch wie zu Grossmutters Zeiten übernachten.

Eine besondere, ja auch zeitintensivere Wanderung ist der Höhenweg von der Schynigen Platte aufs Faulhorn und von dort nach Grindelwald-First – oder umgekehrt. Die sechsstündige Wanderung bietet ein vielfältiges Panorama mitten in den Berner Alpen, führt an Alpblumenwiesen vorbei und durch Karstlandschaften zum tiefblauen Sägitalsee und dann zum Höhepunkt auf dem Faulhorn: einer einzigartigen Aussicht auf den Brienzersee einerseits und auf Eiger, Mönch, Jungfrau andererseits. Die Einheimischen sagen: Diese Wanderung müsse jeder Mensch einmal in seinem Leben gemacht haben.

Alle Infos zum Wanderparadies Schynige Platte finden Sie hier:
www.jungfrau.ch/schynige-platte



Ob mit der Bahn unterwegs oder auf Schusters Rappen: Die Region rund um die Schynige Platte belohnt Reisende und Wandernde mit einem spektakulären Panorama auf Berge und Seen des Berner Oberlands.



Der Schriftsteller **Thomas Meyer** schreibt freche Briefe an Prominente – und bekommt mindestens so freche Antworten.

Thomas Meyer
Die Schweizerische Post AG
Wankdorfallee 4
3030 Bern

Patrick Rohr Kommunikation GmbH
Zollstrasse 57
8005 Zürich

Zürich, 1. April 2025

Medienkompetenz

Sehr geehrter Herr Rohr

Als Medienfachmann können Sie gewiss erklären, warum so viele junge Menschen ihre «Informationen» von Instagram, TikTok et cetera beziehen und glauben, dort Fakten vorzufinden.

Es ist doch offensichtlich, dass jede und jeder auf diesen Plattformen irgendwelchen Bockmist hochladen kann, während Zeitungen und Magazine erst alles – zumindest vieles – genau überprüfen, bevor sie es publizieren.

Haben Zeitungen und Magazine es einfach verpasst, ihre Auftritte zu modernisieren, oder findet hier gerade eine irreversible Verschiebung universaler Gesetzmässigkeiten statt? Wie beispielsweise, dass etwas, was nicht wahr ist, nicht wahr ist?

Kurz gesagt: Are we fucked?

Ich freue mich auf Ihre Antwort und grüsse Sie herzlich.

Thomas Meyer



Thomas Meyer ist Schriftsteller und Kolumnist. Sein Debütroman «Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse» wurde bis heute über 200 000 Mal verkauft, sein Essay «Trennt Euch!» führte monatelang die Schweizer Bestsellerliste an. Seit 2023 schreibt der 49-jährige Zürcher im «prio» Briefe an Schweizer Persönlichkeiten. Thomas Meyer hat einen Sohn und lebt in Zürich.

Die Schweizerische Post AG
Thomas Meyer
Wankdorfallee 4
3030 Bern

Lieber Herr Meyer

Sie klingen aber ganz schön kulturpessimistisch! Ich neige eher zum Kulturoptimismus, denn ich bin der Meinung: Veränderung bestimmt das Leben. Aber in diesem Fall muss ich Ihnen leider recht geben: Wir sind in einer misslichen Lage.

Auf der ganzen Welt, sogar in den USA, diesem einstigen Leuchtturm der Gewaltenteilung und der Mitbestimmung, ist die Demokratie unter Druck. Und das hat auch damit zu tun, dass sich immer mehr Menschen von den klassischen Medien verabschieden und sich nur noch über Social Media informieren, wo es leider tatsächlich sehr viel Bockmist hat.

Es gibt aber Lösungen dagegen:

- Erstens müssen die klassischen, kuratierten Medien ihre Inhalte dort verbreiten, wo die Leute sind – eben auf Social Media. Viele tun das schon erfolgreich. Jetzt muss es nur noch gelingen, die Leute vom Kurz- zum Langfutter zu bringen, dorthin, wo Information auch etwas kostet.
- Und da sind wir Erwachsenen in der Pflicht – wir Eltern, Tanten, Onkel, Gotti, Götti: Zeigen wir den Jungen, dass es andere Medienformen als Social Media gibt – und dass recherchierte Information einen Wert hat. Wieso nicht dem Göttimädchen ein digitales Zeitungsabo schenken, um es so auf den Geschmack zu bringen?
- Und kämpfen wir schliesslich dafür, dass es weiterhin ein vollwertiges öffentlich-rechtliches Medienangebot gibt – und dass solche Gugus-Ideen wie die Halbierungsinitiative keine Chance haben.

Ich zähle auf die Kraft der Demokratie! Sind Sie wieder etwas optimistischer, Herr Meyer?

Herzlichst,

Patrick Rohr

Patrick Rohr ist Journalist, Moderator, Fotograf, Buchautor und Kommunikationsberater. Seit 2007 leitet er in Zürich eine eigene Firma für Kommunikationstrainings und Medienproduktionen. Davor war er Zeitungs- und Radiojournalist und arbeitete während 15 Jahren als Redaktor und Moderator für verschiedene Sendungen des Schweizer Fernsehens. Er lebt mit seinem Partner in Zürich und Amsterdam.



Die Antwort von Journalist **Patrick Rohr**

Fotos: Joan Minder, David Niederhauser, Kaspar Eigensatz

Der nächste Einkauf geht auf uns

Mit etwas Glück gewinnen Sie einen von fünf Postshop-Gutscheinen im Wert von je 100 Franken. Achtung, fertig, Kreuzworträtsel!

Rechenergebnis		Autokz. Appenz. Ausserrhoden	Arbeitsweise, Methode		kleine, unbest. Menge	tadeln		lat.: im Jahre	Kopfbedeckung		Grundfarbe		per Internet übermittelte Post	weibl. Amtsbezeichnung		Blauton	Vorn. v. alt Bundesrätin Leuthard	Doppelkonsonant
Schlangen	►							gewerbl. Handel	►			4				Abk.: Doktor	►	
Vorn. v. Barrymore	►	9			Abfall, Müll	►					Ergebenheit, Hingabe		Urheber eines Schriftwerks	►				
Holzgewächs		kurzer Gastauftritt im Film	►				2	Liebesabenteuer		festl. Abendessen	►			8		Staatsbesitz in Übersee		gläsernes Laborgefäss
↳					Frauenname		Baumfrucht	►					ital. Name Merans		Cocktail	►		
staatenbildende Insekten		Waldbaumfrucht		beendetes Wachstum	►	5				Baskenmütze		Zellkernteilung	►				1	
↳	3						Unordnung (ugs.)		Missfallen laut ausdrücken	►			11		bulgar. Währung Mz.		bereitwillig, mit Vergnügen	
↱				schweiz. Eisenbahnerverband		Postsendung	►					Leuchtdiode		Firmenzeichen	►			
Schiffsetage	ital. Tonbez. für das D		informeller Gruss	►					kurz für: in dem		Sänger d. Gruppe Züri West	►						
Computerneustart	►	6				schweiz. Olympiasiegerin (Snowb.)	►	7						Restaurantbesitzer	►	10		
männl. Fürwort	►		geächtet	►							staatl. Länderei	►					12	

raetsel.ch

Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

Wettbewerbsbedingungen
Die Gewinnerinnen und Gewinner der Wettbewerbspreise werden schriftlich benachrichtigt und auf post.ch/magazin veröffentlicht. Keine Barauszahlung der Preise. Mehrfachteilnahmen werden vom Wettbewerb ausgeschlossen. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Gleiche Gewinnchancen bei Teilnahme per E-Mail oder Postkarte. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Teilnahmeschluss: 31. Juli 2025

So nehmen Sie teil – per E-Mail oder auf dem Postweg

E-Mail: Senden Sie ein E-Mail mit Betreff «Kreuzworträtsel» sowie Lösungswort, Name und Adresse an wettbewerb@post.ch.
Postweg: Senden Sie das Lösungswort mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse an: Schweizerische Post AG, Kreuzworträtsel, 3024 Bern.

Gratulation!

So viele Leserinnen und Leser wie noch nie haben uns das richtige Lösungswort «GOLDGELB» zugesandt. Einmal mehr haben wir uns auch über die zahlreichen Postkarten gefreut. Die Glücksfee hat fünf Mails und Karten gezogen – wir gratulieren herzlich zum Postshop-Gutschein und wünschen viel Spass beim Stöbern. Folgende Personen haben beim Kreuzworträtsel aus der Ausgabe 2/2024 gewonnen: Jasmin Hunziker aus Erlinsbach, Tania Vandoni aus Gordevio, Marc Lapaire aus Lausanne, Jlona Mendez aus Bolligen und Nicolas Perler aus Siders.

„Gotthard-Lokomotive C 4/5“!

999/1000 Feinsilber!

1.



Ø 26 mm

Sonderpreis: nur **Fr. 19.90**

- ✔ 1/4-Silberunze in reinstem 999/1000 Feinsilber!
- ✔ Höchste Prägequalität der Welt: Polierte Platte!

Beeindruckende künstlerische Ausgaben in 999/1000 Gold!

2.+3. **Echte Goldmünze in Barrenform „Vierzehn Sonnenblumen“ von Vincent van Gogh!**



Tokelau, 1 Dollar, 1/500 Unze, 16 x 22,4 mm

Das weltberühmte Kunstwerk „Vierzehn Sonnenblumen“ als Goldbarren-Münze (999/1000 Gold)!

4. **Echte Goldmünze in Barrenform „Blaues Pferd“ von Franz Marc!**



Tschad, 3000 Francs CFA, 1/1000 Unze, 11 x 15,4 mm

Das weltberühmte Kunstwerk „Blaues Pferd“ als Goldbarren-Münze (999/1000 Gold) in Coincard!

Mein Bestellschein:

Ja, bitte liefern Sie mir folgende Startausgaben und monatlich eine weitere Ausgabe aus der jeweiligen Sammlung unverbindlich zur Ansicht. Ich habe immer ein 14-tägiges Rückgaberecht!
(Lieferung zzgl. Versandkosten – Porto, Verpackung, Versicherung)

1. ___ x **1/4-Silberunze „Gotthardbahn“** (999/1000 Feinsilber) für **nur Fr. 19.90!**
2.+3. ___ x **Goldmünze** in Barrenform **„Vierzehn Sonnenblumen - Vincent van Gogh“** für **nur Fr. 29.95** statt Fr. 59.95! (Nur 1x pro Kunde lieferbar!)
4. ___ x **Goldmünze** in Barrenform **„Blaues Pferd - Franz Marc“** für **nur Fr. 19.95** statt Fr. 34.95!
5. ___ x **Farb-Gedenkprägung „100-Franken-Banknote“** für **nur Fr. 10.-** statt Fr. 49.90!

Name Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Es gelten unsere Datenschutzerklärungen und unsere AGB. Diese finden Sie auf www.srh-ltd.ch!

✗ Unterschrift s67/bb5j

5. **Die Schweizer Farb-Gedenkprägung „100-Franken-Banknote“!**

Historisch wertvolle Erinnerung zur Ausgabe eines technischen Wunderwerkes. Die sicherste 100-Franken-Banknote, die je ausgegeben wurde!



Ø 40 mm

Bitte Adresse eintragen und einsenden an:

Sir Rowland Hill AG
Schützenmattstrasse 46 · 8180 Bülach ZH
Fax: 044 865 70 85

http://aktion.new-coins.ch



Shakespeare ohne Briefpost

Neulich hat die Post in Dänemark angekündigt, dass sie ab 2026 keine Briefe mehr zustellen wird. Der Logistikkonzern PostNord, zu dem die dänische Post gehört, will sich in Zukunft auf das Geschäft mit Paketen konzentrieren. Ich finde das natürlich aus mehreren Gründen schade. Ich habe bis dato zwar selten Briefe nach Dänemark versendet und, wenn ich mich recht erinnere, noch selten bis gar nie Briefpost aus Dänemark erhalten, aber gerade literaturhistorisch bringt dieser dänische Brief-Exitus schwerwiegende Konsequenzen mit sich.

Anders gesagt: William Shakespeares berühmtestes Theaterstück «Hamlet» müsste jetzt eigentlich ganz neu geschrieben werden. Denn das ganze Drama um Hamlet, Prinz von Dänemark, nimmt ja nur deswegen seinen bekannten Lauf, weil im Stück so viele Briefe so zuverlässig verschickt und gelesen werden. Briefe voller Liebe, Verrat und Geheimnisse.

Ohne Briefpost also kein Hamlet! Klar: Der arme Hamlet erfährt ja erst durch sein vorsätzliches Verletzen des Briefgeheimnisses vom drohenden Verrat an ihm, weil er unerlaubt Briefe liest, die nicht an ihn adressiert waren. Aber man stelle sich nun einmal vor, wie das grösste Drama der Theatergeschichte zu Ende erzählt werden soll, wenn im Königreich Dänemark künftig keine Briefe mehr zugestellt werden!

Muss Hamlet seine Liebesschwüre an Ophelia dann nicht mehr als Brief, sondern als Paket aufgeben? Quasi als trojanisches Pferd in Form einer Kartonschachtel?

Werden sich die grossen Verräter Rosencrantz und Guildenstern künftig per SMS oder WhatsApp-Chat von ihrem Kindheitsfreund Hamlet lossagen? Ich frage mich auch, inwiefern der digitale Wandel der Infrastruktur in Dänemark und anderswo Auswirkungen haben wird auf Shakespeares Dramen: Romeo und Julia, die nicht in Dänemark, sondern im italienischen Verona zugange sind, werden das Gift, das sie am Ende schlucken, um ihre tragischen Existenzen zu beenden, womöglich nicht bei der Drogheria um die Ecke erstehen, sondern per Essenskurier via App bestellen.

Und Romeo wird, statt wie gehabt die Kutsche oder das Pferd zu besteigen, um so schnell wie möglich zu seiner geliebten Julia zu gelangen, bequem einen Uber bestellen und für einen Zwischenhalt nicht im alten Gasthaus einkehren, sondern, ganz zeitgemäss, ein Zimmer via Airbnb reservieren.



Gabriel Vetter (42) ist Autor und Kopf der Nachrichten-Satiresendung «Die Sendung des Monats» auf SRF.

Illustration: Ingeborg Schindler Foto: Hazel Brugger

Trisa
ELECTRONICS

Trisa Multistyler «Supreme Style» ▶

Elegante Wellen, seidige Glätte oder voller Schwung: Der Multistyler vereint 1300 Watt Power, 9 vielseitige Aufsätze und einen drehbaren Kopf – für Styles, die jeden Anspruch übertreffen.

Hairstyling auf neuem Level.



◀ **Akkustaubsauger «Quick Clean Prof. T2142»**
Mit oder ohne Staubbeutel für einfache Reinigung

Elektrischer Pizzaofen «Pizza Mio+»
Perfekte Pizzen in nur 2 Minuten bei 450° C ▼





◀ **Wasserkocher «Digital Boil» 1.7L**
Mit Display für präzise Temperaturkontrolle



◀ **Doppelplatten Grill «Prime Panini»**
Dual-Control für Präzision, 180° Flexibilität



Food Center 512 L, Edelstahl ▶
Kühlraum mit 341 L und 171 L Gefrierschubladen

Mehr exklusive Deals auf unserer Webseite.

Trisa Electronics AG | Kantonsstrasse 121 | CH-6234 Triengen | Phone: +41 41 933 00 30 | info@trisaelectronics.ch | www.trisaelectronics.ch/post

100 Künstlerinnen und Künstler aus der Sammlung der Schweizerischen Post



Jetzt als Buch erhältlich!



Scannen und bestellen
bei **postshop.ch**